

DIAKONIE FÜR SIE



Engagement für den Nächsten

VORWORT



Foto: DWBO/
Nils Bornemann

Liebe Leserin, lieber Leser,

jede Woche feiern wir im Diakonischen Werk eine kleine Andacht. Wir kommen zum Start der Woche als diakonische Gemeinschaft zusammen, tauschen uns aus, beten miteinander, teilen Sorgen und Freude und singen miteinander. Diesen geistlichen Impuls schätzen viele zum Start in die Woche. Er begleitet uns in unserer Arbeit, bei den diakonischen Aufgaben.

Ein Lied ist mir dabei besonders ans Herz gewachsen: jüngst sangen wir ein Lied, das uns auffordert, füreinander da zu sein, auch, wenn wir nicht einer Meinung sind oder unterschiedliche Lebensauffassungen haben. Die Vielfalt und die Nächstenliebe stehen im Vordergrund, wenn wir singen „Wir wollen aufsteh'n, aufeinander zugeh'n, voneinander lernen, miteinander umzugehen“.

Diese Zeile soll Sie einstimmen auf unsere neue Ausgabe der Diakonie für Sie. Wir widmen unsere adventliche Ausgabe all denen, die sich ehrenamtlich engagieren im Großen wie im Kleinen. Tagtäglich erlebt man im Ehrenamt aufzustehen, aufeinander zuzugehen. Unsere Ehrenamtler*innen haben mit Menschen unterschiedlichster Religion, Lebensgeschichte oder Nationalität zu tun. Dazu passt die Liedzeile: „Dass aus Fremden Nachbarn werden, das geschieht nicht von allein. Dass aus Nachbarn Freunde werden, dafür setzen wir uns ein“.

Diese Ausgabe handelt von Menschen, die sich einsetzen. Ob es Nachbarn sind, Freunde oder ganz fremde Menschen. Sie handelt von Menschen, die Hilfe brauchen und sie annehmen und von Menschen, die mehr als nur Zeit schenken, um andere Menschen zu unterstützen. Vor allem aber handelt sie davon, aufzustehen, aufeinander zuzugehen.

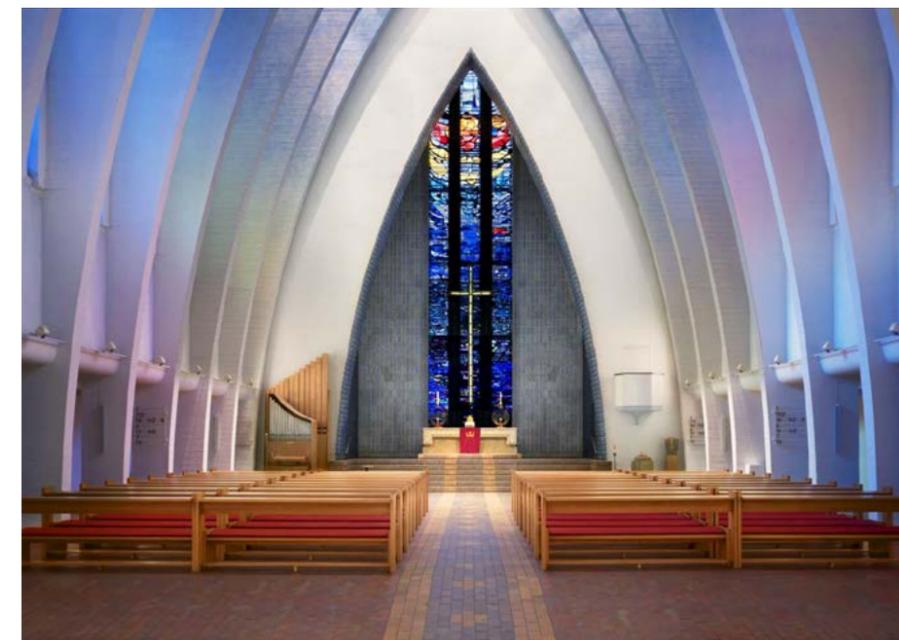
Und so wünsche ich Ihnen eine friedvolle Adventszeit, umgeben von Menschen, die aufeinander zugehen, voneinander lernen, miteinander umzugehen.

Susanne Gonswa

Pressesprecherin des Diakonischen Werkes
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e. V.

INHALT

- 4 Engagement für den Nächsten**
Schulsanitäter*innen
im Einsatz
- 6 Weitblick**
Denn uns ist ein Kind geboren ...
- 7 Panorama**
Kurznachrichten
aus dem Verband
- 8 Engagement für den Nächsten**
Eltern helfen Eltern in Bernau
- 9 Engagement für den Nächsten**
Notfallseelsorge
- 10 Engagement für den Nächsten**
Diakonische Ehrenamtsprojekte



- 12 Engagement für den Nächsten**
Kirchengemeinden
sind aktiv in der Kältehilfe

- 13 Engagement für den Nächsten**
Experteninterview zur Kältehilfe
- 14 Engagement für den Nächsten**
Ambulantes Diakonie-Hospiz
Prignitz in Perleberg
- 16 Standpunkt**
Gemeinsam gegen Armut

- 17 Brot für die Welt regional**
musizieren | kochen | teilen
- 18 Brot für die Welt regional**
60 Jahre Brot für die Welt



- 20 Preisrätsel**

Impressum

Diakonie für Sie · **Herausgeber:** Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e. V., Paulsenstraße 55/56, 12163 Berlin · **Telefon:** 030 82097-0
Verantwortlich: Susanne Gonswa · **Redaktion:** Birgit Coldewey · **Gestaltung:** waf.berlin · **Druck:** PieReg Druckcenter Berlin, gedruckt auf Papier aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung · Die **Diakonie für Sie** erscheint viermal im Jahr und **wird auf Wunsch kostenlos zugestellt**. · Alle bisher erschienenen Ausgaben der **Diakonie für Sie** finden Sie auch zum Herunterladen auf www.diakonie-portal.de · Die nächste Ausgabe erscheint am 31. März 2019 · **Fotonachweis:** Titel: ©Diakonie Berlin-Brandenburg/Nils Bornemann; Inhaltsverzeichnis: Kirche ©Geri Chust; Ehrenamtliche ©DWBO/Simone Weigelt; Hand ©Helge Bendl/Brot für die Welt



Schulsanitäter*innen der Johanniter-Jugend im Einsatz:

IM NOTFALL STABILE SEITENLAGE

Roxy sitzt auf dem Boden des Klassenraumes auf einer goldschimmernden Rettungsdecke und hat Schmerzen. Der Kopf der Zehntklässlerin liegt auf ihrer Brust und sie hält sich den Bauch. Ihr Gesicht ist schmerzverzerrt und sie möchte nur noch nach Hause, schafft es aber noch nicht einmal, aufrecht zu sitzen. Neben ihr knien Jeremy und Johannes, die beiden tragen rote Westen mit der Aufschrift „Schulsanitäter“. Sie reden der Schülerin gut zu, beruhigen sie und stellen ihr Fragen: *Was ist dir passiert? Wo genau tut es dir weh? Hat sich der Schmerz verändert?* Sie beraten sich. Johannes misst dem Mädchen den Puls, Jeremy protokolliert. Vielleicht eine Blinddarmentzündung. Die beiden Helfer entschließen sich, einen Notarzt zur Hilfe zu rufen. Keine halbe Minute später steht die 15-Jährige plötzlich auf, leichtfüßig, und lacht. Ihre Schmerzen sind wie weggeblasen. Gott sei Dank, denn es war nur eine Übung.

Viele finden durch das Ehrenamt zu ihrer Berufung

Roxy ist eine von 12 Schüler*innen, die sich am Georg-Büchner-Gymnasium in Berlin-Lichtenrade als Schulsanitäter*innen engagieren und im Falle eines Notfalls

ihren Mitschüler*innen Erste Hilfe leisten würden – hoffentlich auch ihren Lehrer*innen. Inzwischen haben schon 16 Berliner Schulen einen solchen Sanitätsdienst, noch im Herbst folgt die nächste.

Nach einem viertägigen Seminar zu den Grundlagen der Notfallhilfe geht es für die zukünftigen Ersthelfer*innen schnell in die Praxis, allein vergangenes Jahr für 81 neue Berliner Sanitäter*innen mit einem Altersdurchschnitt von 15,7 Jahren. 57 Prozent davon sind übrigens Mädchen. Praxis heißt, allzeit bereit zu sein für einen Einsatz. Im Unterricht zu sitzen, ausgestattet mit einem Dienstplan und einem Piepser: „Das war schon sehr aufregend, als ich das erste Mal mit dem Notfallhandy aus dem Unterricht herausgerufen wurde“, erinnert sich Roxy. Inzwischen aber hat sie viel Routine, das bemerkt man auch an diesem Montagnachmittag während der beiden Übungsstunden des Schulsanitätsdienstes.

Nach ihrer Spontanheilung blickt die 15-Jährige hinüber zur Jugendgruppenleiterin der Johanniter. Cyra war bis zum ver-

Die Schulsanitäter*innen und ihre Jugendleiterin: Finn, Roxy, Lea, Cyra, Jeremy und Johannes (v.r.n.l.).

Auch hier muss man auswendig lernen: Cyra übt mit 'ihren' Sanitäter*innen Merksprüche zur Ansprache von Verletzten in Notfallsituationen.

gangenen Jahr selbst noch Schülerin hier am Gymnasium, heute leitet sie die Übungsstunden. Außerdem ist Cyra die große Schwester von Roxy – sie hat sie mit ihrem Interesse angesteckt. Viele der Sanitäter*innen finden auf ähnliche Weise zu ihrem Engagement, einige finden hier ihre Berufung.

Kühler Kopf und starke Nerven

Cyra hat ihre Schützlinge über die vergangenen 10 Minuten gut beobachtet und sich Notizen gemacht, nun wird der Fall besprochen. Sie fragt Roxy danach, wie es ihr als Patientin erging, sie fragt Johannes und Jeremy danach, wie sie sich als Sanitäter in der Situation gefühlt haben und sie fragt alle weiteren Zuschauer*innen, was ihnen sonst noch aufgefallen ist. Die Fallbeispiele sind ein zentraler Bestandteil der wöchentlichen Zusammenkünfte, bei denen – neben theoretischer Wissensvermittlung – vor allen Dingen praktische Übungen auf dem ‚Lehrplan‘ stehen. Über zwei Schulstunden hinweg wird der Ernstfall geprobt, manchmal mit Schminke und Theaterblut, nie aber ohne diesen großen, roten Rucksack, den Cyra mit professioneller Routine überprüft: *Augenspülflasche, Blutdruckmanschette, Verbandmaterial, Fieberthermometer*. Spätestens bei der *Pupillenleuchte* und der *Hyperventilationsmaske* wird klar, dass hier auch wirkliche Notfälle auf den Tisch kommen. Und daher



fordert die heute 19-Jährige ihren Schulsanitäter*innen auch einiges ab, nicht zuletzt Präsenz und Aufmerksamkeit. Im Ernstfall nämlich muss jeder Handgriff sitzen, denn dann werden sie über ihr Diensthandy aus dem Unterricht herausgeholt und zum Einsatz geschickt. Da geht es dann nicht mehr um Kunstblut, im Notfall bedarf es eines kühlen Kopfes und starker Nerven. Nichts für Jedermann.

Die 12 Schulsanitäter*innen am Georg-Büchner-Gymnasium haben sichtbar Freude an ihrer Aufgabe, ebenso gut aber tut auch die Anerkennung, die sie bekommen, von ihren

Mitschüler*innen und vom Lehrer*innenkollegium. Und dann ist es auch einfach die Freude daran, anderen Menschen zu helfen, das zumindest verriet Cyra, befragt nach der Motivation für ihr Engagement. Wenig verwunderlich also, dass sich die 19-Jährige gerade im Bewerbungsprozess um eine Ausbildung befindet – als Notfallsanitäterin bei der Berliner Feuerwehr.

BENJAMIN KUMMER

Eine Schülerin hat schlimme Bauchschmerzen. Die beiden Sanitäter wissen, was zu tun ist. Fotos: Benjamin Kummer

ENATUS EST EMANUEL!

Denn uns ist ein Kind geboren ...

„Enatus est Emanuel ...“, schmettert der kleine Chor vierstimmig durchs Smartphone in die Ohren der erschöpften Eltern. „Geboren ist Immanuel!“! Denn tatsächlich: Enkelkind Benjamin Immanuel ist genau am Sonntag des adventlichen Chorwochenendes geboren. Alles dran, alles gesund. Welche Freude und welches Wunder! Das erste Foto kommt per WhatsApp: Ein kleines, zartes Menschenkind, in Windeln gewickelt und in den Armen seines Vaters liegend. Und ich staune. So legt sich Gott zu Weihnachten den Menschen in die Arme. So zart, so hilflos und doch so herrlich vollkommen. Ich schaue auf das Kind in den Armen, ich denke an das Kind in der Krippe und begreife neu das alte Martin-Luther-Wort: Wenn du ein Kind siehst, hast du Gott auf frischer Tat ertappt. Weihnachten. Gott wird Mensch.

Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter.

Gott bricht auf vom Himmelsthron und legt sich mitten hinein in diese herrliche, verrückte, verrohte, verängstigte, vergnügliche Welt, an der er einen Narren gefressen hat und legt sich mir als Kind in die Arme.

Ich schaue es an und weiß gar nicht so richtig, was ich damit anfangen soll und spüre und ahne: dieses kleine, zarte Kind möchte mit mir etwas anfangen. Will mit uns anfangen, was uns verheißen ist, „*Friedefürst*“ will es für uns sein, den Frieden will es anfangen mit uns, „*auf dass der Friede kein Ende hat*“.

Es liegt in meinen Armen, in diesen Armen, die ich manchmal hängen lasse, weil ich nicht mehr weiter weiß, müde und ratlos bin. In diesen Armen, die manchmal vom angespannten Nacken her schmerzen. Jetzt umfassen sie zärtlich dieses Kind und meine Schultern richten sich auf, der Blick hebt und weitet sich „*Wunder-Rat*“.

Dort, wo wir seine Wärme und Liebe brauchen in unserem Leben, da können wir das Kind behutsam ablegen. Da, wo es auf den ersten Blick nicht hinzugehören scheint. Genau da gehört es hin. Da ist unsere Krippe. Da soll es hell werden. Auf den Tränen, die geweint werden mussten, weil Wunden entstanden sind. In der Einsamkeit, die manchmal erdrücken kann. Zu den Schmerzen, die nicht nachlassen. Genau da gehört es hin, das Kind. Das Kind, das uns Gott in die Arme drückt. „*Gott-Held*“

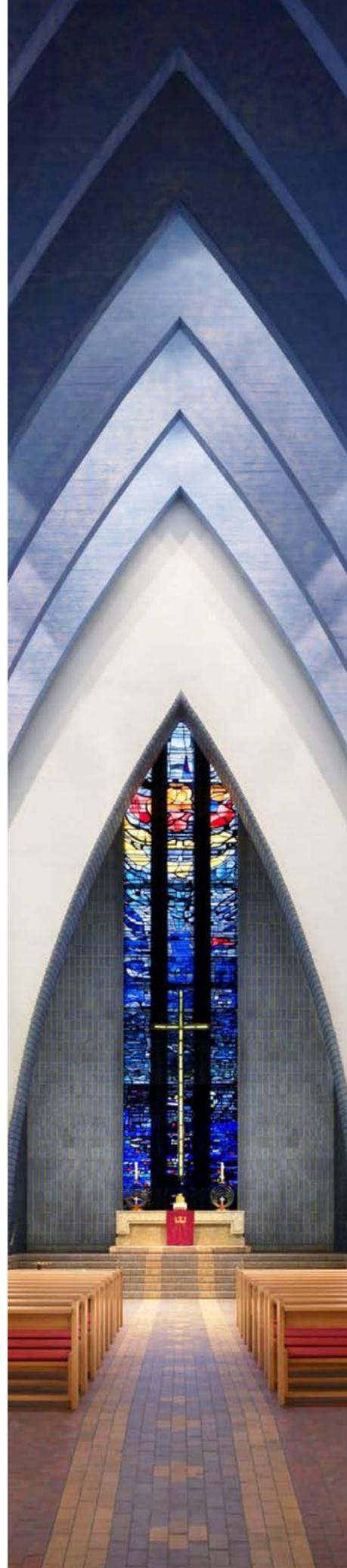
Ich merke, dass dieses Kind in meinen Armen überhaupt nicht harmlos und hilflos ist. Es verändert mich und es verändert die Welt, dieses Kind.

Enatus est Emanuel. Lasst uns Weihnachten feiern!

EVA-MARIA MENARD



Links: Eva-Maria Menard, Superintendentin im Evangelischen Kirchenkreis Prignitz Foto: Simon Ritter Rechts: Ev. Kirchengemeinde Am Hohenzollernplatz. Foto: Geri Chust



KURZNACHRICHTEN AUS DEM VERBAND

BISCHOF DRÖGE HÄLT ANDACHT IM LANDESVERBAND

Die diakonische Andacht für Mitarbeiter*innen des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz wurde jüngst von Bischof Dröge gehalten. In seiner Predigt formulierte er Fragen zum Umgang mit Rechtspopulismus und wie man als Christ den menschenverachtenden Gesinnungen unserer Zeit begegnet. „Haltung zeigen“ und „Gegenthesen formulieren“, so brachte es der engagierte Theologe auf den Punkt und warb dafür, sich für die demokratische Grundordnung einzusetzen.



VERÖFFENTLICHUNG DES SCHATTENBERICHTS „ARMUT STÖRT“

Mit ihrem Schattenbericht machten Vertreter*innen der Betroffenen und der Verbände der NAK am 17.10.2018 auf die gravierenden Armutsrisiken in Deutschland aufmerksam. Vor der berühmten blauen Wand der Bundespressekonferenz stellten Sprecherin Barbara Eschen (Mitte), stellv. Sprecherin Werena Rosenke (rechts) und Erika Biehn (Betroffenenvertreterin) die Forderungen zur Bekämpfung der Armut vor. Nachzulesen unter: www.nationale-armutskonferenz.de



KÄLTEHILFE-APP In der App ist die gesamte Helfelandschaft der Berliner Kältehilfe abgebildet und soll obdachlosen Menschen die Suche nach einem Schlafplatz, einer warmen Mahlzeit, oder medizinischer Versorgung erleichtern, sowie besorgten Bürger*innen, Streetworker*innen und Beratungsstellen, auch mobil eine bessere Orientierung ermöglichen. Erhältlich über: App Store für Android und App Store IOS, oder einfach "Kältehilfe-App" in die Suchmaschine eingeben.



FAST 40 JAHRE IM LANDESVERBAND

Wer kann schon von sich behaupten, ein Leben lang für die Diakonie gearbeitet zu haben? Alfried Schinkel kann. Geboren auf der Insel Rügen, kam er 1978 nach Berlin und unterstützte seit 1979 den technischen Dienst in der Schönhauser Allee. Nach dem Mauerfall blieb er der Diakonie treu, wechselte nach Steglitz. Dort ist er seit zehn Jahren am Empfang und in der Telefonzentrale des Landesverbandes tätig und begrüßt in unnachahmlich charmanter Art die Besucher*innen. Mit seinem

Markenzeichen, der Lederweste, ist er Besucher*innen wie Kolleg*innen ein bekanntes Gesicht, dem wir an dieser Stelle einfach mal gratulieren und danken wollen.

PREISRÄTSEL

Suchen Sie **DiaSpatz** und **KonieBär** in unserem Wimmelbild und beschreiben Sie uns, wo die beiden sich verstecken. Sie sind einzeln zu finden. Zu gewinnen gibt es einen tollen Preis.



Ihre Antworten schicken Sie bitte an: Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Postfach 332014, 14180 Berlin oder per E-Mail an: coldewey.b@dwbo.de.

Einsendeschluss ist der 30. Dezember 2018.

Der Verein „Eltern helfen Eltern Bernau e.V.“ begleitet 140 Familien im Kreis Barnim:

FAMILIEN ENTLASTEN UND SOZIALE KONTAKTE SCHAFFEN

Laub, Gläser, knallbunte Farben und Pinsel liegen auf dem Tisch. Heute werden herbstliche Windlichter gebastelt. Sieben Teilnehmer*innen sitzen rund um einen Tisch beim Verein Eltern helfen Eltern in der Stadthalle Bernau. Menschen im Alter von zwei bis sechzig Jahren mit Handicap werden hier niedrigschwellig ambulant betreut. Ziel ist es, die Teilnehmer*innen und deren Angehörige in der Lebensbewältigung und auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben zu unterstützen. Der Verein hilft mit Schul- und Hortbegleitung, Elternkreisen, Ferienfahrten und Freizeit- und Kreativangeboten wie Töpfern, Chor oder Line Dance.

Alle Teilnehmer*innen freuen sich schon die ganze Woche auf Donnerstagnachmittag, einige sind sogar täglich hier. Ronny erzählt: „Ich bin in der AG Computer und in der AG Kochen und tanze gerne in der Disco. Außerdem besuchen wir Konzerte. Wir waren schon bei den Prinzen und bei ABBA.“ Nora erwähnt mehrmals stolz, dass ihr Vater im Vorstand des Vereins ist. Einige haben auch selbst Kinder. Heute ist eine Mutter mit ihrem 28-jährigen Sohn dabei: „Zum selbstbestimmten Leben gehört auch, dass Menschen mit einer Behinderung Kinder bekommen. Wir müssen sie nur unterstützen und darauf achten, dass das Kindeswohl nicht gefährdet wird“, sagt Birgit Lembke-Steinkopf, die Leiterin der Beratungsstelle.

Nicht das Kind ist behindert, sondern die Familie wird behindert

Bereits in den 70er Jahren haben sich

hier Eltern eigeninitiativ in Selbsthilfegruppen ausgetauscht. 1992 wurde die Arbeit professionalisiert und der Verein gegründet. Auch nach der Wende wollten die berufstätigen Eltern weiterhin arbeiten gehen und ihre Kinder gut betreut wissen. Mittlerweile gibt es zwar eine feste Finanzierung vom Landkreis, mit der der Verein zumindest die Miet- und Personalkosten decken kann. Trotzdem würde nicht viel ohne ehrenamtliches Engagement laufen. 14 Mitarbeiter*innen sind in der Betreuung tätig, 15 Ehrenamtliche begleiten in erster Linie die Ferienkurse in den Sommerferien.

Über 40 verschiedene Finanzierungstöpfe erschweren die Antragstellungen. Birgit Lembke-Steinkopf wünscht sich mehr Unterstützung für die ambulanten Hilfen: „Wir wollen die bestmögliche Förderung für unsere Schützlinge herausholen, doch oft hindert uns die Bürokratie daran. Ein junger Mann wäre in der Lage gewesen, eine Ausbildung zu machen. Dafür hätte er aber in eine andere Stadt umziehen müssen. Das hat das Sozialamt abgelehnt.“ Lembke-Steinkopf arbeitet seit 20 Jahren für den Verein: „Es ist eine sehr schöne Arbeit, man bekommt sehr viel Freude und Dankbarkeit zurück“. Gemeinsam mit einer Kollegin besucht sie auch Kitas und Schulen und klärt Kinder über Formen von Behinderungen auf: „Unser Ziel ist es zum einen, die Familien zu entlasten und ihnen Normalität zu schenken. Auf der anderen Seite schaffen wir auch die Möglichkeit sozialer Kommunikation, die sehr wichtig ist. Viele haben keine weiteren Kontakte als hier im Verein.“

BIRGIT COLDEWEY



Ronny und Nora kommen donnerstags gerne hierher zum Basteln und zum Austausch.



Filzen, schneiden, kleben, malen: Gemeinsam entstehen kreative Kunstwerke, die auch an den Wänden des Vereins hängen. Fotos: DWBO/Coldewey

KONTAKT:

Eltern helfen Eltern Bernau e.V.
Kontakt- und Begegnungsstätte in Bernau
Hussitenstraße 1, 16321 Bernau bei Berlin
Telefon: 03338 70 97 11
E-Mail:
Eltern-helfen-Eltern-Bernau@web.de
Mehr unter:
www.ehe-berlin-brandenburg.de

Links: Notfallseelsorge: Füreinander da sein, auch, wenn man einander fremd ist. **Rechts:** Pfarrer Justus Münster leitet die Notfallseelsorge für die evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz in Berlin. **Fotos links und unten:** Die Akademie der Versicherten im Raum der Kirchen Foto rechts: DWBO/Gonswa



Notfallseelsorge:

PERSPEKTIVEN IN SCHWEREN STUNDEN

Für die evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz stehen Notfallseelsorger wie Pfarrer Justus Münster Tag und Nacht zur Verfügung. Gerufen werden sie in den schwersten Stunden, nämlich dann, wenn ein nahestehender Freund, ein Teil der Familie plötzlich und unerwartet verstirbt. Notfallseelsorger*innen in Berlin arbeiten ehrenamtlich. „Sie werden zwar vorher gut geschult und müssen dennoch krisenerprobt sein“, so Pfarrer Münster, Beauftragter für Notfallseelsorge der evangelischen Kirche Berlins.

Und doch gibt es Situationen, die lassen auch gestandene Ehrenamtler*innen nicht los. Vor allem bei Todesfällen von Kindern. „Das geht auch mir bis heute sehr nah. Ein Notfallseelsorger geht dort hin, wo Not und Leid sind“, erklärt der engagierte Pfarrer. Die häufigste Todesursache, zu der die Notfallseelsorger*innen hinzugerufen werden, seien erfolglose Reanimationen im häuslichen Bereich. Diese und Suizide trafen nach seiner Erfahrung die Angehörigen trotz möglicher Vorgeschichten und Andeutungen immer sehr plötzlich.

Pro Jahr kommen die Notfallseelsorger*innen für das Einzugsgebiet rund 315 Mal zum Einsatz. Jedes Jahr werden rund 50 neue Ehrenamtler*innen ausgebildet. Das Interesse als Notfallseelsorger*innen zu helfen, bis ein soziales Netzwerk aus dem persönlichen Lebensbereich anspringt, ist groß. Das könne schon mal ein paar Stunden dauern, bis zum Beispiel die leiblichen Kinder aus einer fernen Stadt angereist sind und die Betreuung des Menschen übernehmen können.

Gerufen werden die Notfallseelsorger*innen ausschließlich von Polizei und Feuerwehr, die in Berlin für den Rettungsdienst zuständig ist. Es wird geklärt, was die Angehörigen gerade in diesem Moment brauchen und wie die Perspektive für die nächsten Stunden aussehen könnte.

Dass dabei manchmal die Konfession eine besondere Rolle spielt, kann Justus Münster bestätigen. „Wir gehen auch auf Wünsche ein, aber wichtig ist erst einmal, dass ein Mensch einem Menschen hilft!“. Als evangelischer Pfarrer hilft ihm vor allem seine Ritualkompetenz und die Auferstehungshoffnung. So sei das Lesen des Psalms 23 oder das Ritual, ein Fenster zu öffnen oder eine Kerze anzuzünden ein wichtiger Bestandteil in tiefer Trauer für viele Betroffene. Doch was ihm vermehrt auffällt ist, dass „wir den Tod aus unserem Leben verbannt haben. Es wäre einfacher, wenn wir uns trauen, den Tod im Leben zu begreifen, zuzulassen und anzufassen“. Durch Verdrängung



des Todes und die Vereinsamung älterer Menschen habe sich ebenfalls viel verändert. Und gerade deshalb ist Pfarrer Münster es so wichtig, in schweren Stunden da zu sein, auch, wenn man sich fremd ist. „Wichtig ist dabei, dass wir durch Nächstenliebe getragen sind und trotz der Distanz menschlich sind und ganz nah dran!“, so Pfarrer Münster.

SUSANNE GONSWA

EHRENAMT IN DER DIAKONIE: „WEIL GUTES TUN GUT TUT“

Freiwilliges Engagement ist ein wichtiges Element in der Arbeit der Diakonie. Beim Diakonischen Werk gibt es im Freiwilligenzentrum zahlreiche Ehrenamtsprojekte, in denen sich Menschen freiwillig und unentgeltlich um andere kümmern – am Telefon oder von Angesicht zu Angesicht setzen sie ihre Fähigkeiten, Wissen, Zeit und Erfahrung für Menschen in Not ein und gestalten gesellschaftliche Veränderung. Erfahren Sie hier mehr über unsere Ehrenamtsprojekte.

AUSBILDUNGSBRÜCKE UND JOBBRÜCKE – DER WEG INS BERUFSLEBEN

Viele Menschen brauchen Hilfe auf dem Weg ins Berufsleben. In den verschiedenen Patenmodellen können Sie Menschen als Mentor*in bzw. Pate*in beim Einstieg in den Arbeitsmarkt unterstützen.

Die Mentor*innen unseres **PROJEKTS AUSBILDUNGSBRÜCKE** helfen Azubis, die Herausforderungen einer Berufsausbildung erfolgreich zu meistern und Abbrüche zu vermeiden.

Das **PROJEKT JOBBRÜCKE INKLUSION** richtet sich dabei speziell an Menschen mit Behinderung, um diesen mit Hilfe der Pat*innen die Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen und Barrieren abzubauen.

Im **PROJEKT JOBBRÜCKE FÜR GEFLÜCHTETE** unterstützen unsere ehrenamtlichen Pat*innen Menschen mit Fluchthintergrund bei der Orientierung am Arbeitsmarkt, beim (Wieder)einstieg, im Bewerbungsprozess oder bei der Suche nach Praktika oder Ausbildungsplätzen.

PROJEKT KÄNGURU – UNTERSTÜTZEN SIE FAMILIEN UND KINDER IN BERLIN UND BRANDENBURG

Die Geburt eines Kindes kann Familien ganz schön auf den Kopf stellen. Frisch gebackene Eltern freuen sich, dass ehrenamtlich Engagierte aus dem Projekt Känguru die Familien unterstützen und in der sensiblen Zeit begleiten. So wie das Känguru seinem Kind Schutz im Beutel spendet, so stehen die Freiwilligen den Familien in ihrem neuen Alltag tatkräftig zur Seite und schenken zusätzliche wertvolle Zeit.

DIAKONIE EMAIL-BERATUNG – SORGENTRÖSTER FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

An 365 Tagen kümmert sich das ehrenamtliche Kummerkasten-Team der eMail-Beratung um Sorgen und Probleme von Kindern und Jugendlichen. Zur anonymen und kostenfreien Beratung gelangen junge Ratsuchende über www.diakonie-emailberatung.de oder über den www.kika-kummerkasten.de. Die eMail-Beratung ist ein Kooperationsprojekt mit KiKA, dem Kinderkanal von ARD und ZDF.

KINDER- UND JUGENDTELEFON BERLIN – DU BIST NICHT ALLEIN!

116111 lautet die Rufnummer des Kinder und Jugendtelefons (KJT) von Nummer gegen Kummer e. V., dem mit deutschlandweit 79 Standorten größten Beratungsangebot für junge Menschen. Anonym und kostenfrei helfen wir Heranwachsenden dabei, sich belastende Erfahrungen von der Seele zu reden und neue Handlungsmöglichkeiten zu finden. Seit 2002 haben unsere Berliner Ehrenamtlichen rund 204.500 Anrufe beantwortet.

0800 1110550: ELTERNTELEFON BERLIN – SORGEN UM IHR KIND? WIR HELFEN!

Das Elterntelefon (ET) von Nummer gegen Kummer e. V. ist ein bundesweites, anonymes und kostenfreies Beratungsangebot für Menschen mit Sorgen und Fragen rund um Erziehung, Familie, Eltern- und Partnerschaft. Montags bis freitags (9–11 Uhr) sowie dienstags und donnerstags (17–19 Uhr) stehen unsere qualifizierten Berater*innen am Berliner Standort ratsuchenden Eltern zur Seite. Wir hören zu und helfen weiter, denn: Darüber reden hilft!

TELEFON DOWERIA – HILFE FÜR RUSSISCHSPRACHIGE MENSCHEN

Für Berlin einzigartig: die russischsprachige, anonyme Telefonseelsorge Doweria. Hier werden Menschen beraten, die mit Migrationshintergrund in Berlin leben, mit Alltagsproblemen, Heimweh oder Familientrennung zu tun haben. Dafür suchen wir russischsprachige Ehrenamtler*innen.

KIRCHLICHE TELEFONSEELSORGE

Ein Notruf für die Seele. 24 Stunden am Tag an 365 Tagen im Jahr erreichbar, helfen die Berater*innen Menschen in Not, die ein seelsorgerisches Gespräch suchen – kostenfrei und anonym. Krisen können zu jeder Uhrzeit passieren und sie sind heimtückisch: sie kommen meist ohne Vorwarnung. Die Menschen der Telefonseelsorge sind gut ausgebildet, krisenerprobt und stehen für ein christliches Menschenbild und Ökumene.

DIAKONIE HALTESTELLE – BEGLEITUNG ÄLTERER MENSCHEN

Sie wollen Menschen mit einem Pflegegrad oder auch mit Demenz im Alltag unterstützen? Dann sind Sie bei der Diakonie Haltestelle genau richtig! Ob zu Hause oder durch Betreuung einer Gruppe. Freiwillig Engagierte übernehmen die Begleitung von älteren Menschen, indem sie mit ihnen spazieren gehen, gemeinsam lesen oder Gesellschaftsspiele spielen. Unterstützt werden die Freiwilligen dabei durch Fachkräfte.

SUSANNE GONSWA



Foto: DWBO/Simone Weigelt

Sie möchten sich ehrenamtlich engagieren und suchen etwas, das nicht nur Freude bereitet, sondern auch sinnvoll und nachhaltig ist? Die Diakonie Berlin-Brandenburg bietet über 450 Möglichkeiten. Unsere Ehrenamtsagentur Charisma ist dabei eine wichtige Anlaufstelle, hier können Sie sich auch erst einmal kostenlos beraten lassen: www.charisma-diakonie.de Auf Sie kommt es an!

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie unsere Projekte. Außerdem helfen Sie uns dabei, die Ehrenamtlichen auf ihre Einsätze vorzubereiten, zu begleiten und fachlich weiterzubilden.

VIELEN DANK FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

SPENDENKONTO:

Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e. V.

Bank für Sozialwirtschaft

Spendenzweck: Diakonische Aufgaben

IBAN: DE18 1002 0500 0003 2019 00

BIC: BFSWDE33BER

Mehr zu unseren Projekten unter: www.diakonie-portal.de/spenden



Foto: DWBO/Nils Bornemann

Mehr unter: www.diakonie-portal.de/ehrenamt

Projekt Kältehilfeoffensive: KIRCHENGEMEIN- DEN SIND AKTIV IN DER KÄLTEHILFE

In Berlin leben 6.000 bis 10.000 Menschen auf der Straße. Um in der kalten Jahreszeit das Schlimmste zu verhindern, gibt es die Berliner Kältehilfe. Dazu zählt auch das Projekt „Kältehilfeoffensive“, eine Initiative des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, unterstützt von der Berliner Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales. Ziel ist es, Kirchengemeinden, die sich im Bereich der Kältehilfe engagieren, zu unterstützen und zu fördern: mit Informationen und Vernetzung, Beantragung von Geldern, Gewinnung von Ehrenamtlichen oder der Organisation von Fortbildungen.



Die Philipp-Melanchthon-Kirche in Berlin-Neukölln ist mit dabei. Im konkreten Fall hat das Projekt Kältehilfeoffensive der Gemeinde geholfen, eine Spülmaschine und eine Brotschneidemaschine finanziert zu bekommen. Das Nachtcafé in der Kranoldstraße hat von Mitte November bis Mitte/Ende März, jeweils von Samstag auf Sonntag zwischen 21 und 8 Uhr geöffnet. Je nach Kälte und Witterung kommen 30 bis 60 Bedürftige vorbei – pro Nacht. Über dem Eingang der Kirche steht das Jesuswort „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“, leicht verwittert, aber in Stein gehauen. „Das ist deutlich. Da können wir die Tür nicht geschlossen halten“, sagt Pfarrer Jan von Campenhausen. „Um die zwölf Engagierte sind direkt oder indirekt daran beteiligt, dass keiner vor der Tür bleiben muss. Ich bin stolz darauf in einer Gemeinde, die sich der Sorge um die Schwachen annimmt, Pfarrer sein zu dürfen.“

Sabrina Niemiets vom Projekt Kältehilfeoffensive erklärt: „Die Arbeit der Kirchen ist sehr wertvoll. Gemeinden, die sich im Rahmen der Kältehilfe engagieren, zeigen Verantwortung, Zusammenhalt und große Hilfsbereitschaft. Das



Projektkoordinatorin Sabrina Niemiets und Ehrenamtlicher Kurt Niedtner vor dem Eingang der Kirche. Fotos: DWBO/Coldewey

rettet Leben! Und jeder Beitrag bereichert die ganze Gesellschaft. Die Not ist groß und wir würden uns wünschen, dass sich noch mehr Gemeinden an der Kältehilfe beteiligen. Doch die alljährliche Organisation kostet auch zeitliche, personelle und finanzielle Kraft. Damit die Gemeinden und Ehrenamtlichen nicht alleine gelassen werden, gibt es das Projekt Kältehilfeoffensive.“

„Wir können nicht die Welt retten, aber einigen Menschen helfen, den Winter zu überleben.“

Kurt Niedtner, Ehrenamtlicher

Haustechniker Alexander Pätzold ist mit Einkaufen und organisatorischer Planung beschäftigt: „Wir bieten einen warmen

Schlafplatz, Abendessen und Getränke und Möglichkeiten zum Duschen. Bedürftige können hier auch ihre Kleidung waschen und neue bekommen.“

Kurt Niedtner ist über seine Tätigkeit im Gemeindekirchenrat zum ehrenamtlichen Engagement in der Kältehilfe gekommen. Er betreut die Betreuer*innen, regelt Vertragsangelegenheiten und Administratives: „Das Nachtcafé ist eine Selbstverständlichkeit geworden. Wir können nicht die Welt retten, aber einigen Menschen helfen, den Winter zu überleben.“

BIRGIT COLDEWEY

KONTAKT:

Sabrina Niemiets
Projektkoordinatorin
Telefon: 820 97 187
E-Mail: Niemiets.S@dwbo.de
Mehr unter: www.kaeltehilfeoffensive.de

Experteninterview: „GEHEN SIE AUF AUGENHÖHE“

Was kann man machen, um Obdachlosen im Winter zu helfen? Fragen an Diakon Ulrich Neugebauer. Er hat 1994 den Kältebus der Berliner Stadtmission erfunden, der zu den Menschen auf der Straße fährt und Hilfe anbietet.

Herr Neugebauer, in Berlin leben tausende Menschen auf der Straße. Jetzt, da es kälter wird, fragen sich viele: Was kann ich tun, um diesen Menschen zu helfen?

Neugebauer: Das Gefühl von Hilflosigkeit im Umgang mit Obdachlosen ist da. Man sieht die Not und läuft vorbei. Egal, welchem man begegnet – der eine bittet offensiv, der andere ist einfach da, eben so, wie er ist – das Begegnen verursacht ein unwohles Gefühl, man schaut weg.

Darf man diesen Menschen einfach eine Münze in die Hand drücken oder wirkt das herablassend?

Nein, herablassend ist das nicht. Manche geben gern, andere fragen sich: Werden damit Drogen- und Alkoholkonsum unterstützt? Und dann kommt erneut ein schlechtes Gewissen ins Spiel. Oft gewinnt man den Eindruck, es sei, egal, wie man es macht, falsch.

Und wie macht man es richtig?

Es ist kaum möglich, allen 6.000 oder 10.000 Obdachlosen in Berlin zu helfen. Aber einem kann man helfen. Man beugt Sie sich zu ihm herunter, begegnet sich auf Augenhöhe. Es ist unglaublich, was man sieht, wenn man immer nur da unten sitzt und nach oben guckt.

Dringt man in dem Moment nicht schon in seine Privatsphäre ein?

Es geht darum, das Gefühl zu vermitteln: Ich habe Interesse an dir – ich höre dir zu. Wenn einer sagt: „Über einen Kaffee zum Aufwärmen würde ich mich riesig freuen“ und Sie mit einem Kaffee vorbei kommen, ist den meisten Obdachlosen die Dankbarkeit förmlich ins Gesicht geschrieben.

Duzen oder Siezen?

Siezen – das gebietet der Respekt. Wenn man einem Menschen öfter begegnet und sich unterhält, sagt er vielleicht: „Ich heiß‘ aber Werner.“ Ich sage dann „Werner“ und „Sie“.

Was kann man noch anbieten außer Kaffee und einem Brötchen?

Wenn die hilfeschuchende Person nicht selbstständig in eine Notübernachtung gehen kann, gibt es die Möglichkeit den Kältebus der Berliner Stadtmission anzurufen. Als es letzten Winter besonders kalt war, hatten wir in einer Nacht 600 Anrufe von besorgten Mitbürger*innen. Das hat uns gefreut – weil es zeigt, dass vielen das Schicksal Obdachloser nicht egal ist.

Wenn man die persönliche Begegnung scheut – kann man auch der Kältehilfe etwas spenden?

Wir brauchen Kleidungsspenden, besonders viel Unterwäsche und Strümpfe. Die Würde des Menschen soll bewahrt werden, und so sollen Bedürftige auch solche Kleidungsstücke bekommen, die jeder andere auch gern tragen möchte. Geldspen-

den sind auch willkommen, manchmal fehlt etwas Wichtiges und wir können flexibel handeln.

Das Interview führte
ANTJE HILDEBRANDT



Foto: DWBO/Gonswa

Helfen Sie Leben zu retten!

Der Kältebus der Berliner Stadtmission ist zwischen dem 1. November und 31. März von 21.00 Uhr abends bis 3.00 Uhr morgens unterwegs und erreichbar unter: 0178 523 58 38

Ambulanter Hospizdienst des Diakoniewerkes Karstädt/Wilsnack:

WIE EINE WERTVOLLE PFLANZE

Mit einer Kuchentransportbox, einem Korb voller Quitten und einem Lächeln auf dem Gesicht läuft Eveline Sachse auf Frau Friedrich zu. Beide erfreuen sich an dem tollen, milden Wetter im Nordwesten Brandenburgs. Frau Friedrichs Mann hat eine schwere Herzerkrankung und mehrere Eingriffe am Herzen hinter sich. Diese Erkrankung bestimmt seinen Lebensrhythmus. Seit nunmehr einem Jahr besucht Frau Sachse die Familie, denn Sie ist Ehrenamtliche im ambulanten Hospizdienst des Diakoniewerkes Karstädt/Wilsnack. Die Familie ist durch Frau Sachse auf den heutigen Besuch mit

einem Interviewer vorbereitet worden, denn das Einverständnis der Familie war die Voraussetzung für die Begleitung dorthin.

Schnell ist der Kuchen angeschnitten, die Quitten verstaut und das Rezept ausgetauscht. Bei Tee, Kaffee und Kuchen sitzen Familie Friedrich, Frau Sachse und ich im Wohnzimmer beieinander. Herr Friedrich fühlt sich heute gut und freut sich über unseren Besuch. Er erzählt von einem ehemaligen Schulfreund, der ihn in dieser Woche besuchte, seiner früheren Arbeit und seinen Vögeln, die ihn

schon lange faszinieren und ein großes Hobby von ihm sind.

Das gegenseitige Vertrauen ist sehr groß

Die Familie und Frau Sachse pflegen eine sehr freundschaftliche Beziehung miteinander. Das gegenseitige Vertrauen ist sehr groß. Herr Friedrich war so krank, dass er ohne Hilfe nicht mehr allein das Bett verlassen konnte. „Aus anfangs einstündigen Besuchen, so wollte die Familie es zu Beginn, wurden, je nach Absprache und Situation des Zustands von Herrn Friedrich, durchaus auch mal viereinhalb Stun-

den“, resümiert Frau Sachse die vergangene, gemeinsame Zeit. Der ambulante Hospizdienst verschafft Frau Friedrich Entlastung im Alltag, so konnte Frau Sachse bei Herrn Friedrich bleiben, damit Frau Friedrich wichtige Arbeiten in ihrem Betrieb erledigen konnte. Da Frau Friedrich viel hinterfragte, flossen durchaus auch Ratschläge aus einer langjährigen Berufserfahrung ein. Früher war Frau Sachse als Krankenschwester und stellvertretende Pflegedienstleitung sowie als Qualitätsbeauftragte der Pflege im Krankenhaus Prignitz gGmbH aktiv und beteiligte sich dabei intensiv am Aufbau einer Palliativbetreuung im Krankenhaus. „In dieser Zeit hatten wir mit den ambulanten Hospizdiensten des DRK und der Caritas immer wieder Kontakt und so gründete sich auch eine Arbeitsgruppe der Palliativ- und Hospizbetreuung unter der Leitung unseres Krankenhauseesorgers, Pfarrer Glomke, die bis heute aktiv ist.“ Seit dem Ende ihrer aktiven Arbeitszeit engagiert sich Frau Sachse beim ambulanten Hospizdienst, zunächst bei der Caritas und seit 1. Juli 2017 unter dem Dach der Diakonie, nachdem sich die Vorgänger aus der Region zurückgezogen hatten.

Den Umgang mit Abschied und Trauer kann man lernen

Dem Hospizdienst, wie ihn Frau Sachse ehrenamtlich macht, geht ein Kurs von 16 Einheiten voraus. Dabei setzen sich die Teilnehmenden intensiv mit dem Thema Sterben und Tod aus-

einander. Dazu gehören auch die Einübung des „aktiven Zuhörens“ und das Befassen mit eigenen Verlusten und der eigenen Sterblichkeit. Alle Ehrenamtlichen im ambulanten Hospizdienst des Diakoniewerkes Karstädt/Wilsnack nehmen auch die Chance zusätzlicher Fortbildungen wahr. Hierbei geht es zum Beispiel um Pflegehandgriffe, Schmerztherapie, aber auch um rechtliche Aspekte der Vorsorge (welche Bestattung, Betreuung) oder den Umgang mit Trauer, denn zum Hospizdienst gehört auch das Abschiednehmen von geliebten Menschen.

Oft ist Frau Sachse bei ehemaligen Betreuten in das Abschiedsritual eingebunden. Doch auch für erfahrene Hospizmitarbeiter*innen ist der Verlust eines Menschen ein Einschnitt in das eigene Leben. „Je nach Länge und Intensität der Begleitung nehme ich mir gemeinsam in Absprache mit dem Team eine Pause bis zur nächsten Sterbebegleitung. Meine längste Pause waren vier Monate, da gab es innerhalb der Familie auch zwei Todesfälle“, beschreibt Frau Sachse ihre Erfahrungen. Jede Betreuung ist etwas ganz besonderes. Das merkt man auch bei Familie Friedrich und Frau Sachse. „Wir drei pflegen diese Beziehung wie eine wertvolle Pflanze“, so Frau Friedrich. Der Zustand ihres Mannes ist zurzeit stabil. Wenn dies so bleibt, möchte er seine Vögel in Zukunft wieder selbst füttern, so sagte er.

FELIX VON WAGNER

Haben Sie Interesse an einer Tätigkeit als Ehrenamtliche*r? – Melden Sie sich bei folgendem Kontakt:

KONTAKT:

Ute Gajewski
Kordinatorin Ambulantes
Diakonie-Hospiz Prignitz
Wittenberger Str. 58,
19349 Perleberg

Diakoniewerk Karstädt/Wilsnack e. V.
Postliner Straße 4a, 19357 Karstädt
Telefon: 03876 79 73 14,
Mobil: 0160 847 34 69
E-Mail:
Gajewski@dw-karstaedt-wilsnack.de
Mehr unter:
www.dw-karstaedt-wilsnack.de

Foto: Pexels/Matthias Zomer



GEMEINSAM GEGEN ARMUT

Diakonie und Kirche leben von dem großen Engagement Freiwilliger, wie die eindrucksvollen Beispiele in diesem Heft zeigen. Auch in der Leitung der evangelischen Kirche spielt das Ehrenamt eine entscheidende Rolle, beispielsweise in den Gemeindegemeinderäten. Und über die Hälfte der Landessynoden, die für die wichtigsten kirchlichen Entwicklungen Verantwortung tragen, ist ehrenamtlich tätig.

Wie gut, dass so die verschiedenen Blickwinkel der Engagierten zusammenkommen. Dies zeigte sich, als die Landessynode jetzt im Oktober das Thema „Gesellschaftlicher Frieden – reich, arm, raus?“ diskutierte. In sieben Arbeitsgruppen beleuchtete sie verschiedene Facetten von Armut in Deutschland: Kinder- und Familienarmut, Wohnungsnot und Obdachlosigkeit, Armut im ländlichen Raum, sowie die gesundheitlichen Folgen von Armut und Ausgrenzung. Intensiv tauschten sich Vertreter*innen aller kirchlichen Bereiche mit Vertreter*innen der Diakonie darüber aus, wie Armutsbetroffene im Alltag des kirchlichen Lebens stärker zum Zuge kommen können.

Im abschließenden Wort der Synode wurde das aufgegriffen. Armut bedeutet auch, dass Menschen nur eingeschränkt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. „Viele arme Menschen fühlen sich auch deshalb nicht zu demokratischer Mitwirkung aufgefordert. Entschieden gegen Armut zu

kämpfen, heißt für uns auch, demokratisches Denken und Handeln zu stärken.“ Die Landessynode fordert eine gerechte Umverteilung von Reichtum und eine gesellschaftliche Verantwortung aller und verlangt das auch von der evangelischen Kirche selbst. Darüber hinaus unterstützt die Landessynode Forderungen an die Bundes- und Landespolitik, „eine armutsfeste soziale Sicherung bei Arbeitslosigkeit und Alter, die Einführung einer Kindergrundsicherung, die bedarfsgerechte Erhöhung der Grundsicherungsleistungen, die bessere Unterstützung Alleinerziehender, eine wirksame Sicherung von Wohnraum.“ Von Ländern und Kommunen fordert die Landessynode zudem „den Ausbau der Infrastruktur und ausreichender kostenloser Beratungs- und Betreuungsangebote für Menschen in sozialen Notlagen“.

Diese klaren Positionen zeigen, wie fruchtbar ein intensiver Austausch zwischen engagierten Ehrenamtlichen und hauptamtlichen Expert*innen der Diakonie ist. Und es geht weiter mit der Frage, wie eine sozial abgewogene Nutzung kirchlicher Immobilien verfolgt werden kann. Der zuständige Ausschuss ist schon an der Arbeit.

BARBARA ESCHEN

Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e. V.

Gratulieren auch Sie Brot für die Welt zum Geburtstag:

MUSIZIEREN | KOCHEN | TEILEN

Wir als Diakonisches Werk Berlin möchten gemeinsam mit Ihnen das sechzigste Jubiläum von Brot für die Welt feiern und unsere Hoffnung für eine weltweite Gerechtigkeit ausdrücken. Wir möchten Mut machen und zeigen, dass es Spaß macht, anderen zu helfen.

Ziel dieses Projektes ist es, Solidarität zu leben, die beim gemeinsamen Musizieren und Kochen entsteht.

Mit unserer Social Media Aktion bieten wir eine Plattform, um Ihren Geburtstagswünschen und Beiträgen für Brot für die Welt einen Rahmen zu geben und in einer Zeit, in der Miteinander und Toleranz immer mehr zurückgedrängt werden, auf die gelebte Nächstenliebe aufmerksam zu machen.

Machen Sie mit und werden Sie aktiv:

- **Musizieren Sie gemeinsam**
- **Kochen Sie gemeinsam**
- **Und teilen Sie Ihre Aktion mit vielen Gleichgesinnten**

Musizieren Sie oder bereiten Sie gemeinsam eine „Eine Welt-Mahlzeit“ zu. Teilen Sie Ihr Engagement mit der Welt und gratulieren Sie Brot für die Welt.

Verbinden Sie gern Ihren Gruß mit einem inhaltlichen Statement, einer Forderung wie:

- **Trinkwasser für alle**
- **Für eine gerechtere Welt**
- **Erzählen Sie von Ihrem Lieblingsprojekt von oder für Brot für die Welt**

Ein Jahr lang – jeden Sonntag – senden wir Ihren Geburtstagsgruß aus Berlin, Brandenburg oder der schlesischen Oberlausitz in die Welt und an Brot für die Welt hinaus.

Mehr Informationen und Details zur Aktion sowie erste Videos finden Sie unter:
www.diakonie-portal.de/gratulieren-sie-brot-fuer-die-welt

Folgen Sie uns auf Instagram und Facebook und seien Sie gespannt, wann Ihr Video erscheint:

 [diakonieberlinbrandenburg](https://www.instagram.com/diakonieberlinbrandenburg)

 [Diakonie Berlin-Brandenburg](https://www.facebook.com/DiakonieBerlin-Brandenburg)

BLEIBEN SIE MIT UNS IN KONTAKT:

Christiane Albrecht

Telefon: 030 820 97 203

E-Mail: Albrecht.C@dwbo.de

Mehr unter: www.diakonie-portal.de/brot-fuer-die-welt



60 Jahre Brot für die Welt

„HUNGER NACH GERECHTIGKEIT“

Oben: Amara (links) und Mohammed Sesay, Schüler der dritten Klasse und Kinder von Ali Sesay. Dieser ist Bauer aus dem Dorf Mamorka und hat inzwischen genügend Geld, um alle seine Kinder zur Schule schicken zu können.
Unten: Auch Maß nehmen will gelernt sein: Mamusu Conteh (rechts) zeigt ihrer Auszubildenden Sallay Kamara (21 Jahre), welche Maße für das Schneidern relevant sind.
Fotos: Helge Bendl/Brot für die Welt



Brot für die Welt startete 1958 als Aktion der evangelischen Kirche, der Aufruf zur Spende hieß „Menschen hungern nach Brot“. Heutzutage leistet Brot für die Welt nicht mehr nur erste Hilfe, sondern fördert mit lokalen nachhaltigen Projekten Menschen dabei, sich selbst stark zu machen, um sich dank eigener Kraft aus der Not zu befreien. Ziel ist, dass alle Menschen langfristig und nachhaltig am Wohlstand der Welt teilhaben können.

„Hunger nach Gerechtigkeit“ lautet das Motto der 60. Aktion von Brot für die Welt. Auch nach sechzig Jahren ist unser Hunger nicht gestillt. Das Erreichte macht Mut und lässt uns weitergehen auf dem Weg der Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit bedeutet für Brot für die Welt: Ernährungssicherheit, einen Zugang zu sauberem Trinkwasser und Sanitäranlagen sowie Teilhabe an Bildung und Gesellschaft für alle.

Es wurde viel in den sechzig Jahren erreicht, jedoch bleibt auch noch viel zu tun: Jeder neunte Mensch hungert, Millionen leben in Armut, zahllose Männer, Frauen und Kinder werden verfolgt, gedemütigt oder ausgegrenzt. Kriege, Konflikte und der Klimawandel verschärfen die Not.

In einer Welt, deren Reichtum wächst, darf niemand zurückgelassen werden. Es ist genug für alle da. Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen tragen wir seit sechzig Jahren in tausenden Projekten dazu bei, Menschen zu stärken. Brot für die Welt ist der Überzeugung, dass

- eine Welt frei von Hunger und Armut möglich ist.
- jeder Mensch das Recht auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben hat.
- das Einhalten der Menschenrechte die Voraussetzung für eine gerechte Welt ist.

Sierra Leone – Schule statt Kinderarbeit

Das Projekt in Sierra Leone spiegelt beispielsweise die nachhaltige Wirkung der Arbeit von Brot für die Welt wider. Durch Bildungsprogramme fördern wir die Hilfe zur Selbsthilfe: Mit neuen Anbaumethoden und nachhaltiger Landwirtschaft erwirtschaften Kleinbauern bessere Umsätze. Somit können deren Kinder zur Schule gehen und durch eine Berufsausbildung ihre Zukunft gestalten.

„Mein Ertrag hat sich verdoppelt“, berichtet Ali Sesay aus Sierra Leone glücklich. Er ist Kleinbauer und wollte unbedingt einen Weg aus der Armut finden, um seinen Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen. Mit Unterstützung durch Mitarbeitende der Sierra Grass-roots Agency (SIGA), einer Partnerorganisation von Brot für die Welt, muss in seinem Haushalt niemand mehr Hunger leiden. Die Graswurzelorganisation SIGA wurde 1989 gegründet, um arme und benachteiligte Menschen zu unterstützen. Ein Schwerpunkt dabei liegt auf der Bildung.

„Die Saat ist aufgegangen.“

Ali Sesay, Kleinbauer aus Sierra Leone

Die Kinder von Ali Sesay zählen heute zu den bis zu 310 Schüler*innen der Dorfschule in Mamorka und lernen fleißig. Seine Tochter macht Abitur und möchte Medizin studieren, deshalb kann Ali Sesay heute stolz sagen: „Die Saat ist aufgegangen.“



Sie möchten die Arbeit von „Brot für die Welt“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende auf folgendes Konto:
 Brot für die Welt
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GENODE1KDB

Die Diakonie Katastrophenhilfe hilft Menschen, die Opfer von Naturkatastrophen, Krieg und Vertreibung geworden sind. Jedes Jahr können mit Ihrer Hilfe 140 Hilfsprojekte weltweit unterstützt werden:
 Diakonie Katastrophenhilfe – Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
IBAN: DE68 5206 0410 0000 5025 02
BIC: GENODEF1EK1
 Evangelische Bank eG



Liebe tut der Seele gut...



**SUCHEN
SIE UNS!**
Weitere Infos
auf Seite 7

Liebe ist das Einzige, was man sich nicht kaufen kann...